

Das leise Sterben der Obstbäume



Einst waren unsere Dörfer — wie hier am Eschnerberg — von Baumgärten mit hochstämmigen Apfel- und Birnbäumen umgeben.

Die Dörfer Liechtensteins lagen einst in hochstämmigen Apfel- und Birnbaumgärten eingebettet. Landvogt Schuppler förderte beispielsweise 1812 die Anlage von Obstbäumen entlang der Strassen. Der liechtensteinische Landwirtschaftliche Verein gab zu Beginn unseres Jahrhunderts ca. 5000 Obstbäume verbilligt ab. Der hochstämmige Obstbaum stellt vor allem während seiner Blütezeit eine prachtvolle Erscheinung dar. Diese markanten Bäume verschwinden aber immer mehr aus unserem Landschaftsbild.

Waren in allen liechtensteinischen Gemeinden 1951 noch 59 000 Bäume zu zählen (= 100 Prozent), so sind es 1961 noch ca. 49 000 (= 84 Prozent) und im letzten Zähljahr 1971 gar noch knapp 32 000 Stück (54 Prozent von 1951). **Heute, 1978, müssen wir annehmen, dass sich dieser Schwund noch verstärkte und dass nur noch ein Drittel des 1951 bestehenden Obstbaumbestandes steht.** Man mag dies bedauern, aufhalten lässt sich diese Entwicklung kaum. Ein Teil der überalten Obstbäume bricht zusammen, der erwerbsmässige Obstbau stellt auf niederstämmige Obstplantagen um. Diese werden zwar rationell zu bewirtschaften sein, können aber in landschaftsaesthetischer, landschaftsökologischer und lokalklimatischer Hinsicht keinen annähernden Ersatz für den verlorengegangenen Bestand an Altbäumen darstellen. Wenn im Titel vom leisen Sterben gesprochen wird, so ist damit auch der schleichende Verlust von wenig produktivem gemeint; die Wasseraustrübung, die Verlegung der Bäche in künstliche Gerinne, der Verlust von Oedland im Talraum, das Roden von Baum und Strauch in der Talebene und eben der Schwund der Obsthaie rund

um unsere Ortschaften — allgemein der drohende Verlust von dessen, was man «Heimat» nennt. Denn jede Heimat im ländlichen Raum baute einst auf einer Vielseitigkeit auf. Die starken Landschaftsveränderungen, die zu Monokulturen jeglicher Art ausmünden, nagen an diesen Räumen, die Heimat sind.

Die LGU regt deshalb an, für einmal wieder einen Obstbaum, einen Nussbaum oder eine Eiche als Ersatz für den Abgang der alten Bäume zu setzen.



Unsere Quartier- und Landstrassen wurden in den vergangenen Jahrzehnten verbreitert. Baum und Strauch mussten weichen. An einen Ersatz wurde selten gedacht. Das «Grün» verschwand aus vielen Ortschaften. Das Beispiel der Duxgasse in Schaan, mit den markanten Eichen, mag uns dieses «Grün» wieder in Erinnerung bringen.

Rheinkraftwerke?

Die LGU wurde verschiedentlich schon um eine Stellungnahme zu den in Diskussion stehenden Rheinkraftwerken aufgefordert. Aus den Tageszeitungen wird von zwei konkurrierenden Projekten berichtet, wobei sich der Schwerpunkt des geplanten im Raume Chur bis Fläsch befindet. In einer weiteren Etappe wären auch Kraftwerke auf der Höhe Trübbach, Weite, Sevelen, und Ruggell vorgesehen. **Ohne Beurteilungsunterlage ist es der LGU nicht möglich, derzeit irgendwelche konkrete Aussagen hierzu zu machen.** Hingegen wären sicher verschiedene Umwelt- und Sicherheitsfragen abzuklären. Ohne eine Dammerhöhung (Landschaftsbild!) und ohne eine Verdichtung der Rheinsohle wären wohl solche Stausperren kaum zu realisieren. Auch die Geschiebeführung könnte zu Problemen Anlass geben. Ein gewisses Unbehagen ergibt sich in Kreisen der Bevölkerung dadurch, dass über die Nutzung der Wasserkraft von Chur bis zum Bodensee ein «Krieg» unter grossen Planungsbüros ausgebrochen ist, hinter denen massive wirtschaftliche Interessen stecken. Dadurch könnte die Gefahr bestehen, dass über die Interessen der ansässigen Bevölkerung hinweg geplant wird.

Verwirrung stiften auch Aussagen, die von heutigen Ueberkapazitäten sprechen. Von Energiesparen — einer der geeignetsten Quellen zur Lösung des Energieproblems — ist hingegen oft mehr rethorisch die Rede. Auch in Liechtenstein muss es bedenklich stimmen, wenn wir unser Land von weitem bei Nacht betrachten, denn ein riesiges Lichtermeer zeigt uns an, wo Liechtenstein liegt. Auch wenn dieser Nachtstrom vielleicht nicht so stark ins Gewicht fällt, so ist es psychologisch dadurch recht schwierig, die Bevölkerung zum Energiesparen zu ermutigen. Ebenso müssten Landesinstitute einheitlich für ein Energiesparen eintreten und auf eine Werbung für den Stromverbrauch via Prospekte verzichten, um mit gutem Beispiel voranzugehen.

Destillationsanlage Sennwald

Die Liechtensteinische Gesellschaft für Umweltschutz erbrachte in den Jahren 1973 und 1974 den Beweis, dass Rauchgaswaschanlagen zur weitgehenden Eliminierung von Schwefeldioxid als «Stand der Technik» wie auch für den Fall Sennwald wirtschaftlich tragbar wäre. Auch unsere regierungseigenen Experten wurden anlässlich einer Reise nach Schweden von dieser Tatsache und den Möglichkeiten überzeugt. Unser damals erstelltes Dossier über Rauchgasentschwefelung wurde von Organisationen aus sieben Staaten angefordert. Wir wehrten uns von Beginn an gegen **eine Ballung umweltbelastender Betriebe in unserer Region**, die heute noch von attraktiven Landschaften und deshalb vom Fremdenverkehr geprägt ist. Wir äusserten immer Bedenken, dass es